



# KIND-BILD-BUCH

Zeitschrift des BIBF – Bremer Institut Bilderbuchforschung

**Grusel und Geborgenheit**

Erinnerungen an ein  
Bilderbuch aus Kindheitstagen

BIBF

BREMER INSTITUT BILDERBUCHFORSCHUNG

# KIND-BILD-BUCH

---

Zeitschrift des BIBF - Bremer Institut Bilderbuchforschung  
Ausgabe 1 | 2005

# INHALT

<b>Editorial</b> Zur ersten Ausgabe	<b>Seite 4</b>
<b>Grusel und Geborgenheit</b> Erinnerungen an ein Bilderbuch aus Kindheitstagen	<b>Seite 5</b>
<b>Aus der Praxis – Für die Praxis</b> Didaktische Rezensionen	<b>Seite 10</b>
<b>KIND-BILD-BUCH in Bremen</b> BIBF Gründungsprogramm	<b>Seite 24</b>
Leseförderung in der Stadtbibliothek	<b>Seite 36</b>
<b>Aus der Arbeit an der Universität</b> Der Weg zum eigenen Bilderbuch	<b>Seite 32</b>
<b>Gehobene Schätze</b> John Burningham	<b>Seite 40</b>
<b>Rätsel</b>	<b>Seite 44</b>
<b>Fortbildungen / Kontakte</b>	<b>Seite 46</b>
<b>Autorinnen und Autoren</b>	<b>Seite 47</b>
<b>Impressum</b>	<b>Seite 48</b>



Matthias Duderstadt  
und Jochen Hering

### Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten das erste Exemplar der Zeitschrift »KIND-BILD-BUCH«, herausgegeben vom Bremer Institut Bilderbuchforschung (kurz: BIBF), in Händen. Wir haben diese Zeitschrift ins Leben gerufen, weil gute Bilderbücher noch immer unterbewertet sind und zu selten und nicht vielfältig genug in der Arbeit mit Kindern benutzt werden. (Und natürlich auch, weil wir selbst immer noch begeisterte Bilderbuchleser sind.)

Die Welt der Bilderbücher ist vielfältig wie Literatur überhaupt. Es gibt Philosophisches, ironische Geschichten über Kindheit in der Erwachsenenwelt, Psychologisches (Umgang mit inneren Themen wie Trotz oder Angst), Gesellschaftskritisches (Ausgrenzung des Andersartigen). Und all das wird dann noch auf zwei Ebenen erzählt, auf der Text- und der Bildebene, was zu genauem Hinhören und Hinschauen herausfordert.

Angesichts der immer noch zunehmenden visuellen und literarischen Verblödung kann die Bedeutung von Kinder- und Jugendliteratur allgemein und des Bilderbuchs im Besonderen als Schlüssel zur Welt der Literatur gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wir möchten für gute Bilderbücher werben, vor schlechten warnen, auf vergessene aufmerksam machen.

Wir wollen:

- die Kooperation mit allen suchen, die mit Bilderbüchern arbeiten (z.B. Leseclubs)
- mit Studierenden Fortbildungsveranstaltungen zum Bilderbuch entwickeln und Interessierten anbieten
- Forschungsvorhaben initiieren und betreuen, welche die Arbeit mit Bilderbüchern in Kindergärten und Grundschulen (auch unter interkulturellen Aspekten) untersuchen
- mit dieser Zeitschrift durch »Didaktische Rezensionen« und »Praxisberichte« Anregungen geben und all denen ein FORUM bieten, denen es um die Verbreitung hochwertiger Bilderbücher und anregender Ideen für den Unterricht zu tun ist.

Dies soll eine Zeitschrift für viele und von vielen werden. Um daraus ein lebendiges Forum zu machen, brauchen wir ihre Mitarbeit, als Studentin, Erzieherin, Lehrerin oder schlicht Bilderbuchbegeisterte. Wir bitten also nachdrücklich darum: Machen Sie mit! Schreiben Sie Beiträge, äußern Sie Wünsche, melden Sie Kritik an. KIND-BILD-BUCH soll drei- bis viermal im Jahr erscheinen. Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung und wünschen Ihnen bei der Lektüre unserer ersten Nummer viel Vergnügen.

**Matthias Duderstadt  
Jochen Hering**

## Grusel und Geborgenheit

### Ein Bilderbuch von Arpad Schmidhammer (1857-1922)

Von Michael Nagel

Schauerliches, sei es wirklich oder vorgestellt, fasziniert Kinder, und es stößt sie ab. Über Jahre, vom frühen Kindergartenalter bis über die Grundschulzeit hinaus, setzen sie sich mit den eigenen bedrohlichen Vorstellungen auseinander. Diese füllen einen Teil der nächtlichen Träume und können auch tagsüber am Rande der Wirklichkeit umhergeistern. Kinder möchten mit ihren Furcht-Phantasien nicht alleine bleiben. Aber wie können sie sich dazu mitteilen?

Im Gespräch mit Erwachsenen kann der nächtliche und tägliche Schrecken vor Monstern, Räubern und Hexen nur eingeschränkt zum Ausdruck gebracht werden – derlei passt nicht recht in die alltägliche Welt. Leichter geht es in selbst entwickelten Bildern und Texten: Malen, Erfinden und Ausspinnen von Erzählungen, Rollenspiel und freier Umgang mit Handpuppen. Hier kann man sich den eigenen Angstvorstellungen annähern, ihnen sogar zu Leibe rücken. Der nächtlichen Verfolgung durch das geträumte Krokodil ist man nicht mehr hilflos ausgeliefert, man kann im Spiel, mit dem Malstift oder erzählend Initiative ergreifen, das Biest hinter Gitter bringen. Können Kinder sich auch über Bilderbücher mit ihren Angstvorstellungen auseinander setzen?

Ich versuche, mir die Bilderbücher meiner Kinderzeit – ab Mitte der

fünfziger Jahre – zu vergegenwärtigen. Im Vordergrund der Erinnerung stehen hier Modelle einer heilen Welt, etwa in den damals beliebten, immer wieder neu aufgelegten Idyllen von Fritz Baumgarten (1883-1966), die an detailliert gezeichneter, eindrucksvoll kolorierter Harmlosigkeit und Harmonie kaum zu überbieten sind. Vereinzelt, aber vielleicht wirkungsmächtiger, hat sich dahinter Dunkles, Zwielfichtiges bewahrt. Ein Werk dieser Art ist mir über mancherlei Umzüge, Reisen, wechselnde Wohngemeinschaften, Zimmerbrände, absichtliche und versehentliche Entrümpelungen hinweg erhalten geblieben, ohne Einband inzwischen, einige Seiten angerissen, ein Blatt fehlend – eine vom Getriebe der Zeit angenagte Ruine, in ihrer äußeren Erscheinung jedoch so recht passend zum abenteuerlich bewegten, ja hochdramatischen Inhalt, denn auch hier fliegen die Fetzen, immer wieder geht es aufs Ganze. Dieses Bilderbuch, nicht in den Fünfzigern, sondern bereits in der Wilhelminischen Zeit entstanden, trägt den Titel »Der verlorene Pfennig. Hans Däumlings seltsame Abenteuer, gereimt und gezeichnet von Arpad Schmidhammer«.

Haben wir es hier lediglich mit einer Variante des Grimmschen Märchens zu tun? Der zu seiner Zeit populäre Verfasser und Illustrator übernimmt aus dem bekannten »Däumling« die winzige Gestalt des kindlichen

Vereinzelt, aber vielleicht wirkungsmächtiger, hat sich dahinter Dunkles, Zwielfichtiges bewahrt.



»Der verlorene Pfennig.  
Hans Däumlings  
seltsame Abenteuer«  
Arpad Schmidhammer

Titelhelden, die familiäre Ausgangssituation und den abenteuerlichen Zug in die weite Welt. Entscheidendes gestaltet er jedoch anders, originell, mitreißend, in manchen Situationen und Bildern subtil oder geradeheraus erschreckend für einen fünf- bis zehnjährigen Leser, der sich von dem blutig kitzelnden Bildschirm-Horror der neuzeitlichen, geschmacklos geschäftstüchtigen Medienindustrie noch nichts träumen ließ.

Die Handlung, wie sie durchgängig in Reimen und einer Fülle von darauf abgestimmten kleinformatischen bis zu ganzseitigen realistischen, farbigen Bildern vorangetrieben wird: Der kleine Hans, nur so groß wie ein Daumen und doch »ein liebes gutes flinkes Kind«, bekommt eines Tages vom

Vater »einen ganzen Pfennig« geschenkt. Glücklicherweise geht er des Abends zu Bett und schmiedet im Einschlafen hochfliegende Einkaufspläne für den kommenden Tag, »der Pfennig lehnt am Fensterbrett«. Nächtens aber steckt die diebische Elster ihren Schnabel durchs offene Fenster und stiehlt den glänzenden Reichtum. Am nächsten Morgen, in aller Frühe, entdeckt Hänschen das Verbrechen. Ganz alleine, ohne die Eltern verständigt zu haben, macht er sich nun auf die Suche nach dem verlorenen Schatz, erst im weitläufigen Haus, dann draußen im Garten, schließlich in der unübersehbaren, unbekannteren Landschaft jenseits des Zaunes, auf der Wiese, im Wald. Voll von gruseligem, plötzlich hereinbrechenden Gefahren ist sein Weg, der ihn im Verlauf eines ganzen

Tages, anfangs noch gemächlich erkundend, dann zusehends hurtiger eilend, am Abend hastend und rennend, durch die überraschungsreiche weite Welt führt. Gegen eine übergroße Wespe muss der tapfere Kleine einen Kampf auf Leben und Tod bestehen, nachdem zuvor bereits eine Schar Ameisen und eine dunkle Spinne mordlustig über ihn hergefallen sind, die Begegnung mit einem auf einer Wiese schlafenden Riesen stellt sich als harmlos heraus – es ist nur ein müder Wanderer –, ein Seerosenblatt dient dem Mutigen als Schiffelein zur Überquerung eines Teiches, auf dessen Grund ihn zuvor ein großer Krebs angegriffen hatte. Dass der unermüdet Suchende auf sich gestellt ist und ohne jeden Beistand bleibt, wird besonders deutlich, als es aus der offenen Landschaft in den dämmerig-dichten Wald geht. Abweisend und erstaunt, mit gerunzelter Stirn und hochgezogenen Augenbrauen, blicken die knorrigen Baumstümpfe dem kleinen Eindringling entgegen, Specht und Haselmaus weisen seine Fragen grob und schnippisch ab – hier ist nicht gut sein. Ratlos steht Hänschen in der Stille:

»Die Sonne sinkt, bald wird es dämmern,  
laut hört schon Hans sein Herzchen  
hämmern,  
er wird so müd' schon in den Beinen,  
es wird ihm bang, gleich wird er weinen.«

Dann jedoch gibt ihm ein Waldwichtel den entscheidenden Hinweis auf die Elster als Diebin – aber wie sieht dieser Zwerg aus! Blutrot der Umhang um den unförmigen Körper, glühend grün die Augen in riesigen Höhlen, maskenhaft aufgedunsen das starre teigige Gesicht, die Kapuze über der Stirn spitz nach hinten stehend – selbst das bisher so unerschrockene Hänschen fährt bei der überraschenden Begegnung erst einmal zurück. Noch heute kann ich mich an den Schrecken erinnern, der den jungen Betrachter, jedes Mal aus Neuem, beim Aufschlagen dieser Seite durchfuhr und, in mancherlei Ausschmückungen, seinen Weg in kindliche Alb- und Fieberträume hineinfand. Arpad Schmidhammer hat diese Begegnung, den Wendepunkt der Handlung, in Bild und Text hervorgehoben: Die Illustration ist großformatig in kräftigen, leuchtenden Farben gegen einen dunklen Hintergrund gestaltet, im Text wird Hans Däumling zum ersten und einzigen Mal in direkter Rede angesprochen.

Mehr an Unheimlichem kann es nicht geben. Hänschen findet seinen Pfennig hoch oben auf dem Baum, den der Wichtel ihm gewiesen hatte, im leeren Elsternest – die Elster ist unterwegs, zweifellos zu neuen Untaten –, und er trägt ihn eilig nach Hause. Mit einem Mal hat sich die Welt verwandelt: Freundlich blickt vom Horizont der Mond dem glücklichen Abenteurer

Mehr an Unheimlichem kann es nicht geben.



nach; die mürrischen Bäume und Tiere des Waldes sind von fröhlich tanzen- den, leichtfertig gewandeten Elfen am Wege abgelöst. Stolz zeigt der Kleine zu Hause den wieder gefundenen Schatz und bekommt dann ein spätes Abendessen:

»Ein Stückchen Kuchen, erbsengroß, und Milch, so zwei, drei Tropfen bloß, bringt ihm die liebe Mutter noch, eh' Hänschen in die Federn kroch.«

Die kurze Nachgeschichte bringt die durch das Verbrechen erschütterte Welt endgültig wieder in Ordnung:

»Den Dieb, den hat man eingefangen, in einen Käfig aufgehangen, für diesen lehret die Geschicht': ‚Stiehl niemals keinen Pfennig nicht.‘ Für Hans: ‚Schenkt man Dir einen Pfennig, so gib darauf auch Acht ein wenig.‘«

Schmidhammer hier an existenzielle, auch furchtsame kindliche Phantasien rührt und anknüpft. Er zieht düstere Vorstellungen ans Tageslicht, aber er führt sie, vor den Augen des Lesers, auch einer Lösung zu. Diffusen kindlichen Schrecknissen verleiht er Gestalt und bestärkt doch gleichzeitig das Vertrauen in die Wendung zum Guten. Hierzu vier Beispiele:

Die familiäre Umgebung: Hänschen ist, jedenfalls in der bildlichen Darstellung, allein. Von Vater und Mutter sieht man, anfangs und zum Ausgang der Erzäh- lung, jeweils nur eine Hand. Nicht ein einziges Mal wenden sich die Eltern in direkter Rede an ihren Sohn. Sie halten sich offenbar in einer »höheren Sphäre« auf und wirken, vor allem durch das Bild, unzugänglich. Nur Einsamkeit und Distanz also? Es gibt auch eine andere Seite: Hänschen fühlt sich, dies zeigen auch vor allem die Illustrationen, den Eltern verbunden. Freudig strahlt er sie bei seiner Rückkehr an. Über den Text wiederum erfahren wir, dass der Vater ihn mag, dass die Mutter sich fürsorglich um ihn kümmert.

Als Kind hätte ich kaum in Worte fassen können, was mich an diesem Bilderbuch faszinierte. Heute vermute ich, dass es die gleichermaßen einfühlsame wie rücksichtslose Art war, mit der Arpad

Als Kind hätte ich kaum in Worte fassen können, was mich an diesem Bilderbuch faszinierte.

Die häusliche Umgebung: Haus und Zimmer bieten keine Sicherheit. Nachts steht das Fenster von Hänschens Kammer offen und schon dringt, in Gestalt des bedrohlich langen Elstern- schnabels, das Böse ein. Aber nur von außen kann es kommen, im Haus ist dem Kleinen alles wohl vertraut und er weiß sich zurechtzufinden.

Die bedrohliche weite Welt: Auch hier lauern überall Gefahren, dreimal geht es gar um Leben und Tod im Kampf gegen scheußliche, angriffslustige Insekten. Jedes Mal aber bleibt Häns- chen Sieger: Der Held ist winzig, aber er hat auch Kraft, und sein Glück ver- lässt ihn nicht. Der Entschluss, in die weite Welt zu ziehen, war richtig.

Unheimliche Wesen: Der im Bild fürchterliche Wichtel wird im Text zum hilfreichen Ratgeber. Sicherheit und Orientierung gewähren kindlichen Lesern zudem einerseits die Reimform, andererseits die hier in klassischer Weise beobachtbare Erzählstruktur des Volksmärchens, handlungsbetont und einer glücklichen Lösung am Ende zu- strebend. Dabei bietet das Kontinuum der Erzählung zwischen den Reimse- quenzen und vor allem in der Bebilde- rung Lücken und Schnittstellen, die zum Ausspinnen eigener Vorstellungen einladen, etwa zur Identifizierung mit Hänschen bei der Bewältigung der ständigen Groß-Klein-Problematik.



Arpad Schmidhammers Däumling- Erzählung greift das kindliche Gruseln auf und stellt es in einen Rahmen der Geborgenheit. Am Ende des alptraum- haften Tages schläft Hänschen wohl- behütet in seinem Kinderzimmer ein

Der Held ist winzig, aber er hat auch Kraft, und sein Glück verlässt ihn nicht.

»und träumt, so süß man träumen kann, vom Fingerhut voll Honig dann«.

Für diesen Tag wäre das Leben gemeistert. Was der nächste bringt, steht auf einem anderen Blatt.

# Was Mäuse und Menschen zum Leben brauchen

Oder: Philosophieren mit dem Bilderbuch »Frederick« von Leo Lionni

Von Jochen Hering und Anneke Pitz

Dieser Beitrag ist auch in der Grundschulzeitschrift »Fragen und Philosophieren«, Heft 185/186, Juni/Juli 2005 erschienen.

## Das Bilderbuch

Die Feldmaus Frederick und ihre schwatzhaften Freunde bereiten sich auf den nahenden Winter in ihrer Wohnung, einer alten Steinmauer, vor. Doch während alle anderen fleißig Nüsse, Stroh und Weizen sammeln, scheint Frederick zu faulenzeln. In Wirklichkeit arbeitet aber auch er. Er fängt Sonnenstrahlen ein für die kalten, dunklen Wintertage, Farben, um den grauen Winter zu verschönern. Und Frederick sammelt Wörter: »Es gibt viele lange Wintertage« – sagt er seinen Freunden – »und dann wissen wir nicht mehr, worüber wir sprechen sollen.«

Als der Winter einbricht und der erste Schnee fällt, ziehen sich die Mäuse in ihr Versteck zwischen den Steinen zurück. In der ersten Zeit gibt es noch genügend zu essen und viele Geschichten zu erzählen, die Mäusefamilie ist glücklich. Aber nach und nach sind alle Vorräte aufgebraucht. Es wird auf einmal sehr kalt in der alten Steinmauer und keiner mag mehr sprechen. Da erinnern sich die Mäuse an Frederick und dessen ganz besondere Vorräte. »Macht die Augen zu«, fordert Frederick die Mäuse auf. Er klettert auf einen großen Stein. Und mit seinen goldenen Sonnengeschichten zaubert er Wärme in die Köpfe und Herzen seiner Freunde zurück. »Und was ist mit den Farben, Frederick?«, fragen die Mäuse aufgeregt.

Erneut schließen sie ihre Augen, als ihnen Frederick von blauen Kornblumen, roten Mohnblumen im gelben Kornfeld und grünen Blättern am Beerenbusch erzählt. Auch Fredericks gesammelte Wörter wollen seine Freunde hören, und Frederick entpuppt sich als Dichter, der ein eigenes Gedicht vorträgt.

Lionnis Bilder sind Collagen. Zum Teil vorher bemaltes, dann ausgeschnittenes und gerissenes Papier in klaren Farben und Formen stellt die Welt Fredericks in einfachen, aber einprägsamen Bildern dar, die das Geschriebene unterstützen und eigenständig die Geschichte wiedergeben.

Lionnis Bilderbuchgeschichte folgt einer einfachen Dramaturgie. Die Vorsorge für den Winter setzt die Handlung in Gang und mit Fredericks unangepasstem Verhalten und seinen vielleicht merkwürdig anmutenden Antworten, was seine Vorräte angeht, baut sich Spannung in der Geschichte auf. Während die anderen Mäuse fleißig arbeiten, kann Frederick den Lesern und Leserinnen leicht als fauler Zeitgenosse erscheinen, der sich an der notwendigen Gemeinschaftsarbeit nicht beteiligt und es sich lieber in der Sonne gut gehen lässt.

Erst nachdem alle Vorräte aufgebraucht sind und Niedergeschlagenheit einkehrt, wird deutlich, wie wichtig Erinnerungen und Phantasie sind:





»Frederick«

Leo Lionni

Middelhaue Verlag  
 München 1967

Frederick gehört zu  
 den immer wieder  
 neu aufgelegten  
 Bilderbuchklassikern.

Allein die Erinnerung an die Sonne wärmt die frierenden Mäuse, die Beschreibung der Sommerfarben und Fredericks Gedicht wecken ihre Phantasie und vertreiben ihnen damit die lange Warte- und Winterzeit. Damit sind wir beim inhaltlichen Schwerpunkt dieser Bilderbuchgeschichte. Es geht um die Bedeutung des Poetischen und Ästhetischen im Leben der Menschen (Mäuse) und die Anerkennung dieser Tätigkeit in der Gesellschaft. Der Mensch (die Maus) lebt eben nicht vom Brot allein. Und gerade in einer existentiell schwierigen Situation (die Mäuse haben ihre Vorräte verbraucht, es ist kalt, und der Winter ist noch nicht vorbei), in der auf den ersten Blick doch eigentlich nur Materielles helfen könnte (neue

Essensvorräte), wird dies sichtbar. Im Vergleich zur klassischen Fabel von »Grille und Ameise«, in der die Kunst als »leichtfertiger Überfluss« denunziert wird, wird in Lionnis Geschichte den Künsten ihre grundlegende Bedeutung für das Leben der Menschen (Mäuse) zugewiesen.

#### Die praktische Arbeit

Was gehört notwendig zum Leben des Menschen?  
 Braucht der Mensch Kunst und Phantasie?  
 Oder reichen Wohnung, Kleidung, Essen und Trinken?  
 An diesen Fragen kann mit Lionnis Geschichte »Frederick« gearbeitet werden.

## Die Grille und die Ameise

Jean de la Fontaine

Die Grille fiedelte und sang  
 den ganzen Sommer lang.  
 Schlecht bekam dem Leichtfuß dies,  
 als der kalte Nordwind blies.  
 Keine Fliege gab es mehr,  
 nicht ein Würmchen zum Verzehr.  
 Hungernd kam sie zur Ameise,  
 bettelnd um ein wenig Speise,  
 quälte sie mit Wehgeschrei,  
 dass sie etwas Korn ihr leih,  
 nur soviel, wie nötig wäre,  
 bis der Sommer wiederkehre.  
 Und sie schwor: »Bei meiner Treu!  
 Eh' der nächste Herbst vorbei,  
 zahl ich alles Stück um Stück  
 dir sogar mit Zins zurück!«  
 Nun, nicht gern borgt die Ameise,  
 fragte drum: »Auf welche Weise  
 brachtest du den Sommer hin?«  
 »Schimpf nicht!« – sprach die Borgerin –  
 »hab mit Singen mich ergötzt.« –  
 »So, du sangst? Dann tanze jetzt!«

Quelle: [www.kinderreimeseite.de](http://www.kinderreimeseite.de)



## 1. Teil

### Die eigenen Gedanken und Vorstellungen zum Thema klären

#### Die Geschichte weiterschreiben

Wie geht die Geschichte weiter? Mutmaßungen über die Fortsetzung im Stuhlkreisgespräch oder im Schreiben einer Fortsetzungsgeschichte zeigen das Vorverständnis der Kinder und machen gleichzeitig neugierig auf den weiteren Verlauf, wie ihn sich Lionni ausgedacht hat.

Die Geschichte kann an der Stelle unterbrochen werden, an der es heißt: »Und weil es bald Winter wurde, begannen die kleinen Feldmäuse Körner, Nüsse, Weiden und Stroh zu sammeln. Alle Mäuse arbeiteten Tag und Nacht. Alle – bis auf Frederick. ‚Frederick, warum arbeitest du nicht?‘ fragten sie. ‚Ich arbeite doch‘, sagte Frederick, ‚ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage.‘«

#### Die Fortsetzung der Geschichte ins Bild setzen

Wie geht die Geschichte weiter? Jeder Schüler kann eine Momentaufnahme aus dem weiteren Verlauf (wie er / sie ihn sich vorstellt) mit der Technik Lionnis ins Bild setzen. Im ersten Schritt wird dazu Papier für Gras, Erde und Felsen eingefärbt, um daraus dann Formen reißen oder ausschneiden zu können. Im zweiten Schritt wären (aus dunkel- und hell-grauem Papier) die Mäuse anzu-

fertigen, die für das jeweilige Bild gebraucht werden. Besondere Effekte, wie z.B. Sonnenstrahlen, lassen sich im dritten Schritt mit Farbe hinzufügen. Im letzten Schritt kommt der Text zum Bild dazu (auf ein Stück Papier geschrieben und dazu geklebt).

## 2. Teil

### Was wir zum Leben brauchen! Ein philosophisches Gespräch

Im Anschluss an die Gedanken und Vorstellungen der Kinder wird Lionnis Geschichte zu Ende gelesen. Schon hier können sich Widersprüche zwischen den Entwürfen der Kinder (Frederick wird von den andern für sein Verhalten bestraft) und Lionnis Version aufgefunden, die ein Gespräch provozieren. Produktive Fragen und Aufgaben hierzu wären z.B.:

- Schreibe 10 Sachen auf, die du zum Leben brauchst. Vergleiche deine Antworten mit den Antworten deiner MitschülerInnen.
- Frederick hilft den Mäusen mit seiner Phantasie. Hat dir deine Phantasie auch schon einmal in einer schwierigen Situation geholfen?
- Wozu haben wir unsere Phantasie? Was denkst du? Kannst du eine Geschichte von dir erzählen, in der »Phantasie« eine Rolle spielt?
- Ist »phantasieren« und »dichten« auch arbeiten? Schreib 5 Worte auf, die dir zum Wort »Arbeit« einfallen!

Vertieft werden könnte dieses Gespräch noch durch eine Gegenüberstellung von Fredericks Geschichte und der Geschichte von Fontaines »Grille und Ameise«.

- Lies dir die Geschichte von der Grille und der Ameise durch.
- Wie verhält sich die Ameise gegenüber der Grille?
- Wie unterscheiden sich die Geschichte von »Frederick« und von »Ameise und Grille«?

Und eine abschließende Arbeitsidee wäre:

- Frederick fängt mit seiner Phantasie den Sommer ein und kann dann in den kalten, dunklen Wintertagen davon erzählen. Fang mit deiner Phantasie auch eine Jahreszeit ein und erzähle davon. Kinder, die auf sprachliche Förderung angewiesen sind, können mit Wörtern zu den einzelnen Jahreszeiten in ihrer Arbeit unterstützt werden.

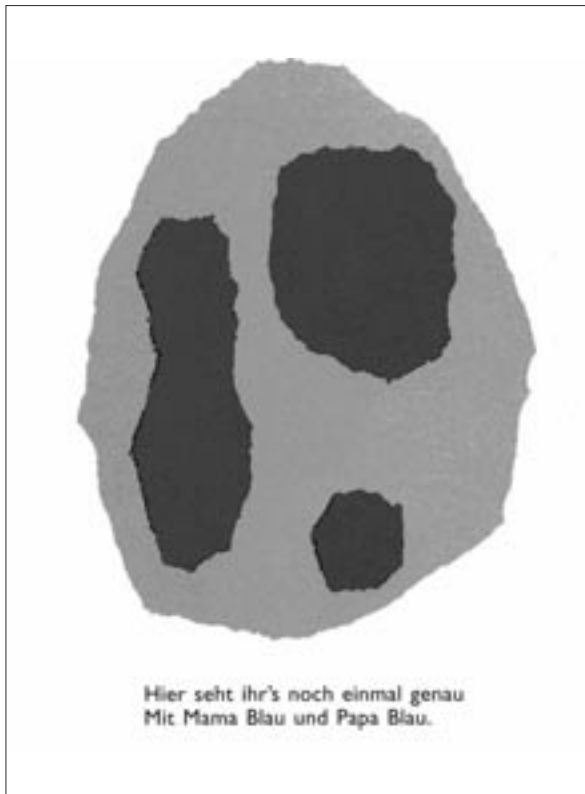


### Der Autor Leo Lionni

»Mir wurde bewusst, dass das eine höllische Fahrt werden würde, wenn ich mir nicht schnell etwas Kreatives einfallen lasse.« Leo Lionni sitzt mit zwei zappeligen Enkeln allein in einem Zugabteil. Ein paar Minuten später sind die beiden jedoch ganz still: Lionni hat aus einer Illustrierten bunte Papierschnipsel ausgerissen, schiebt sie wie Spielfiguren auf seiner Aktentasche hin und her und erzählt dazu aus dem Stegreif eine Geschichte.

So entsteht die Idee zu Lionnis erstem Bilderbuch: Das kleine Blau und das kleine Gelb. Er ist 50 Jahre, als es 1959 erscheint.

»Das kleine Blau und das kleine Gelb«  
Leo Lionni  
Oetinger Verlag 1962



»Ich mache keine Bücher für Kinder«, hat Lionni einmal gesagt. »Ich mache Bücher für den Teil in uns, der sich nicht geändert hat, der noch kindlich ist.«

Lionnis Bücher erreichen in den folgenden Jahrzehnten weltweit eine Auflage von 16 Millionen Exemplaren. Swimmy, 1963 erschienen, wird ein Klassiker des Genres: Der gleichnamige Held ist ein winziger Fisch, der mit einer genialen List Raubfische in die Flucht schlägt – und einen Schwarm ängstlicher Fische dazu ermutigt, sich ins offene Meer zu wagen.

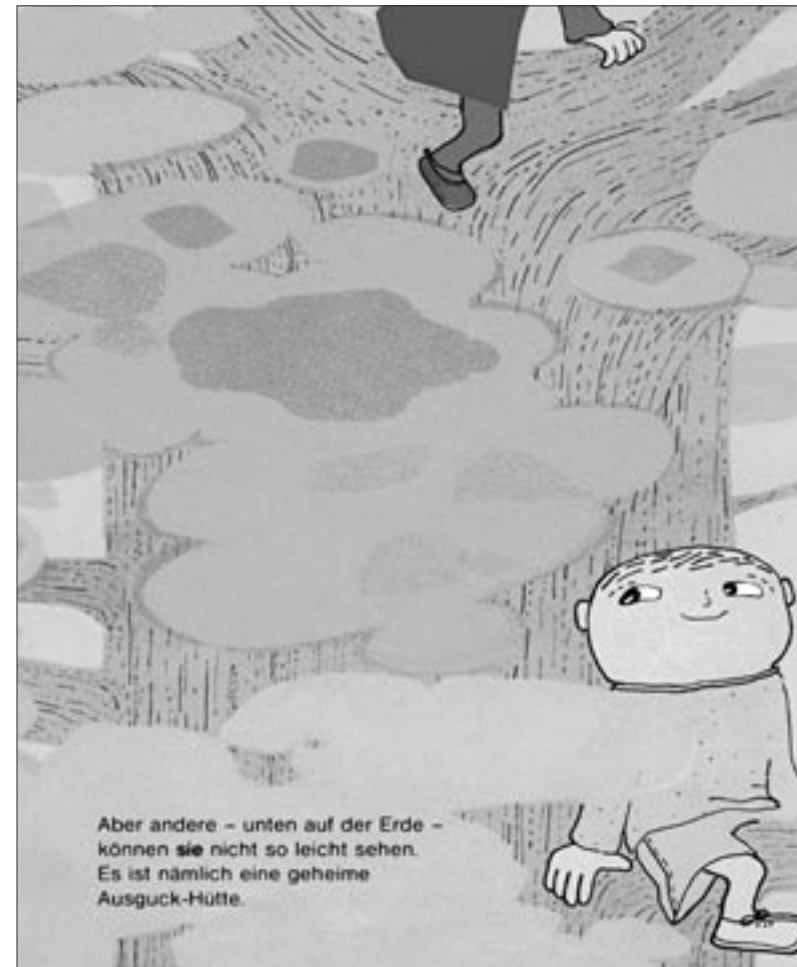
Leo Lionni wird 1910 in Holland geboren. 1939 flieht er mit Frau und zwei Kindern vor den Nazis (sein Vater war Jude) in die USA. Leo Lionni stirbt 1999.

## Willi Wiberg spielt doch nicht mit Mädchen

von Gunilla Bergström  
Von Jochen Hering

Hauptort der Handlung ist ein Baumhaus, eine geheime Ausguckhütte, und auf etwa der Hälfte der achtundzwanzig Seiten sind dort Willi und seine Freundin Milla im Spiel zu sehen.

Aber Willi Wiberg, sieben Jahre alt, »spielt nicht mit Mädchen. Ganz bestimmt nicht! Am liebsten spielt er mit Viktor und Milla – das ist nur Viktors Kusine.«



»Willi Wiberg«  
Gunilla Bergström  
Verlag Oetinger  
Hamburg 1986



»Manchmal ist Viktor gar nicht dabei. Aber das macht nichts. Dann ist es noch lustiger. Noch aufregender. Denn Milla lässt sich immer was Neues einfallen für die Hütte, etwas ganz Besonderes. Sie hatte die Idee mit den Gardinen und dem Tisch. Jetzt baut sie einen Zaun. Und dann will sie sich einen Briefkasten ausdenken, sagt sie, damit sie Briefe an einem Seil zur Hütte hinaufziehen können... Ja, mit Milla zusammen ist es immer lustig. Aber sonst spielt Willi Wiberg nicht mit Mädchen – ist doch klar!«

»Ja, mit Milla zusammen ist es immer lustig. Aber sonst spielt Willi Wiberg nicht mit Mädchen – ist doch klar.«

So kündigt sich schon zu Beginn der Widerspruch an, von dem die Dramaturgie der Geschichte lebt und der schließlich zu Willi Wibergs Dilemma führt:

Eines Tages sind in der Toilette die Wände vollgeschmiert (der Wendepunkt in der Geschichte): »Willi spielt mit Mädchen!«

Für Willi Wiberg kommt das einer Katastrophe gleich, alles geht jetzt kaputt:

»Jetzt macht nichts mehr Spaß. Alles ist hässlich und grau und langweilig wie immer. Willi spielt nicht mehr mit Milla... Er ist allein und langweilt sich. Es ist schlimm, wenn an der Wand im Jungenklo der eigene Name neben einem Herz steht, so dass es alle sehen können.«

Und was ist mit Milla?

Hier ist die Geschichte kindlich und erfrischend unpsychologisch, man könnte auch sagen altersgemäß. Sie geht ohne Reflexion oder gar Krisengespräche einfach weiter. »Milla trägt immer mehr Bretter zur Hütte. Und Stoff? Ja, es ist Stoff. Ob das die neue Fahne (für das Baumhaus) wird?, fragt Willi sich. Das muss er sehen.« Neugier (und Lust aufs Spiel) überwältigen Willi und – er pfeift auf die Jungen. »Und dann spielt Willi wieder mit Milla im Baum.

Es macht noch mehr Spaß als vorher. Wenn die Jungen sagen, dass 'Willi mit Mädchen spielt', dann antwortet Willi: 'Na und??!!?' Das ist doch kein Mädchen.

Das ist doch... Milla!«

Tja, die Hütte im Baum, so der Schluss der Geschichte, sieht wirklich toll aus. So eine Hütte wollen die anderen Jungen auch bauen:

»Am liebsten mit einem Kumpel wie Milla.«

Gunnar Bergströms Geschichte wendet sich an Leser und Leserinnen zu Beginn der Grundschulzeit. Dazu passt auch die einfache Gestaltungstechnik aus Tusche und Collage, das schlichte aber aussagekräftige Mienenspiel der Figuren und die Farben, die im Hintergrund dem jeweiligen Moment seine Stimmung zuweisen.

Der offen zu Tage liegende Widerspruch in der Geschichte – Willi spielt nicht mit Mädchen und wird gleichzeitig im Spiel mit Milla gezeigt – greift zunächst die Geschichte all der Leser auf, die dieses Dilemma kennen und – ähnlich wie Willi – auch schon einmal von den anderen für ihr abweichendes Verhalten bestraft worden sind. So ergeht es auch Willi. Und das Besondere daran: Sein Dilemma wird nicht durch Reflexion aufgelöst. Die Handlung (sprich: das Leben) geht schlicht über seine Ängste, ausgegrenzt zu werden, hinweg. Oder anders herum: Willi ist seine Freude am

Zusammensein mit Milla dann doch wichtiger als die Anpassung an die Norm der Gruppe. Neugier und Lust aufs Spiel mit Milla sind stärker als seine Ängste vor den anderen Jungen.

»Und dann spielt Willi wieder mit Milla im Baum. Es macht noch mehr Spaß als vorher.

Wenn die Jungen sagen, dass Willi mit Mädchen spielt, dann antwortet Willi: 'Na und??!!?' Das ist doch kein Mädchen.

Das ist doch... Milla!«

So lässt die Geschichte den Widerspruch stehen, überlässt es dem Leser, ihn selbst aufzulösen, und fördert damit die Auflösung des Widerspruchs in den Lesern selbst, statt ihn als Lösung in der Geschichte selbst anzubieten.

Bergströms »Willi Wiberg spielt nicht mit Mädchen« ist aber nicht nur ein Jungenbuch. Zunächst werden gängige Klischees aus Jungensicht aufgegriffen. Mit Mädchen spielt man nicht, weil: die heulen wegen jeder Kleinigkeit und gucken dauernd in den Spiegel und vergessen nie ihre Hausaufgaben und flüstern und tuscheln und gehen immer nur zu zweit und tratschen und und und...

Aber abgesehen davon, dass die Jungen dabei so laut schreien, dass sie gar nicht hören, was die Mädchen von ihnen halten, gibt es ja Milla, die weiß, wie man Bonbons und Kuchen

Mit Mädchen spielt man nicht, weil: die heulen wegen jeder Kleinigkeit und gucken dauernd in den Spiegel und vergessen nie ihre Hausaufgaben.

macht, und die sich traut, vom Garagendach zu springen, und die schreckliche Fratzen schneiden kann. Milla kennt sich offensichtlich in beiden Welten aus, in der Mädchen- und Jungenwelt (was ja auch ihr kreatives Spiel im Baumhaus zeigt), und macht so deutlich, was von den Urteilen der Jungen über Mädchen zu halten ist: Es sind Vorurteile, die der Wirklichkeit nicht standhalten. Das zeigt auch der Schluss. »Das ist doch kein Mädchen. Das ist Milla!« ruft Willi den anderen Jungen zu.

Und die wollen auch so eine Hütte hoch oben im Baum bauen. »Am liebsten mit einem Kumpel wie Milla.« Die Geschichte ist deshalb auch für Mädchen interessant. Ist doch Milla eine Identifikationsfigur für alle, die sich nicht auf ein gängiges Klischee vom Mädchen festlegen lassen wollen.



## Willi Wiberg im Unterricht

### 1. Baustein (Bilder 1 – 4)

Eine Irritation als Einstieg

Das Buch ist geeignet, Geschlechterstereotype zum Thema zu machen. Als Einstieg für ein Unterrichtsgespräch im Anschluss an die Betrachtung der ersten vier Bilder könnte der offensichtliche Widerspruch zu Beginn der Geschichte genommen werden. Spielt Willi Wiberg nun mit Mädchen oder nicht?

Wieso behauptet er etwas, was gar nicht stimmt?

Wie kommt Willi auf die Idee, zu sagen, dass er **eigentlich** gar nicht mit Mädchen spielt?

In den Antworten zeigt sich, ob die Schülerinnen und Schüler ein Gespür für das sich andeutende Dilemma der Geschichte haben, ob sie dazu eigene Erfahrungen mitbringen.

### 2. Baustein (Bilder 5 – 10)

Was die anderen Jungen von Mädchen halten – und wie Milla ist

Die Schülerinnen und Schüler können sich spontan zu diesem Teil der Geschichte äußern:

- Fällt ihnen auf, dass die Jungen »typische« Muster (Stereotypen) nennen?
- Fällt ihnen der Widerspruch zwischen den Aussagen der Jungen und Milla auf?

- Wie lösen sie diesen Widerspruch auf? Haben die Jungen im Großen und Ganzen Recht? Und ist Milla nur eine Ausnahme?

Eine mögliche Hausarbeit könnte sein: Zeichne (in Anlehnung an die Bilder aus dem Buch), was Mädchen typischerweise über Jungen denken. Wenn sowohl Mädchen wie Jungen an dieser Aufgabe arbeiten, ergeben ihre Antworten schon ein erstes Gespräch über geschlechtstypische Verhaltensweisen und mögliche Ursachen.

### 3. Baustein (Bilder 11 – 22)

Die Geschichte wird weitererzählt bis zum Wendepunkt

»Jetzt macht nichts mehr Spaß... Es ist traurig, seinen besten Kumpel zu verlieren. Und traurig ohne Hütte.«

Die Kinder schreiben allein oder in Gruppen (zu zweit oder zu dritt) auf, wie die Geschichte weitergeht.

### 4. Baustein: (Bilder 22 – 28)

Die eigenen Geschichten werden mit der Geschichte Gunnar Bergströms verglichen

Abschlussfrage: Haben die anderen Jungen ihre Meinung über Mädchen geändert?

### Willi Wiberg

ist ein ganz normaler Junge, der mit seinem netten zerstreuten Papa in einem modernen Vorort wohnt – irgendwo auf der Welt. Groß ist er nicht. Und auch nicht besonders stark. Und er prügelt sich am liebsten gar nicht! Er ist fröhlich und manchmal wild, er kann auch wütend und eifersüchtig werden, und außerdem hat er Angst vor Gespenstern...

Die Bücher handeln von allem – von Alltags-Scherereien bis zu den großen Rätseln des Lebens. Jedes Kind kann sich in Willi wiedererkennen.

Für einige Millionen Vorschulkinder rund um die ganze Welt ist Willi Wiberg ein selbstverständlicher Klassiker. Das erste Willi-Buch ist bereits 1972 erschienen.

### Weitere Titel mit Willi Wiberg

- Willi Wiberg kann jetzt Schleifen machen
- Nur Mut, Willi Wiberg
- Bist du feige, Willi Wiberg?
- Was schenkst du deinem Papa, Willi Wiberg?
- Mehr Monster, Willi Wiberg

Alle Titel erhältlich beim Oetinger Verlag, Hamburg, Preis: 8,50 Euro

### Gunilla Bergström

geboren 1942, ist die schwedische Autorin und Illustratorin der Geschichten, deren Hauptpersonen Willi Wiberg (schwedisch: Alfons Åberg) und sein Vater sind. Die Bücher zeichnen sich durch ihr Verständnis für die Welt der Kinder mit ihren Problemen und besonderen Freuden aus. Auf Idyllisierung der Kindheit wird verzichtet, Probleme werden kindgerecht nachempfunden, dargestellt und gelöst.

Einzigartig und höchst persönlich sind Gunilla Bergströms Bücher besonders durch die Illustrationen. Sie ist in einem Künstlerhaus aufgewachsen und hat sich das Zeichnen selbst beigebracht. Es sind saubere, deutliche Bilder, die durch ihre Einfachheit und die psychologische Spannung fesseln, geschickt hervorgerufen durch wenige, bewusst ausgewählte Details.

Die Technik setzt sich aus Tusche und Collage in einer erfrischenden Mischung aus Stoff, Papier, Garn und Ausschritten zusammen. Charakteristisch ist auch das Mienenspiel der Figuren. Sie arbeitet sehr bewusst mit Farben, um jeder Geschichte Stimmung und Einheitlichkeit zu verleihen. Die Direktheit und Einfachheit der Illustrationen lässt uns Willi unmittelbar ins Herz schließen.

## Aus einem Interview

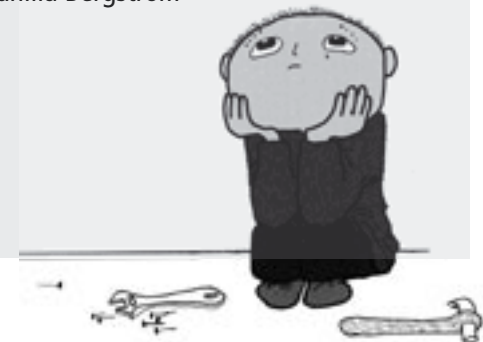
»Keine Prinzessinnen, Abenteuer und Männchen aus dem Weltraum! Keine glatten Bilder und vor allen Dingen keine süßen Lügen! Ich will wahre Geschichten von wirklichen Menschen erzählen, genau, wie wir uns im Alltag verhalten.

Aber es soll möglichst auch etwas Unwirkliches, Unerwartetes dabei sein! Denn mitten im Alltag gibt es ja auch das: Staunen, Schauer, plötzliches brüllendes Gelächter und ewige Fragen. Wir Erwachsenen haben es meistens vergessen, wenn wir uns mit Miete, Ernährung und Pflichten herumplagen: dass das Leben ein einzigartiges Rätsel ist! Voller Möglichkeiten. Was denken wir uns nicht alles aus! Wieviel können wir ertragen, was wir nie für möglich gehalten hätten!

Und während Kriege geführt, Computer erfunden werden und die Menschen Kinder gebären ...

... kehren die Jahreszeiten in ihrem ewigen Wechsel wieder, immer im selben Rhythmus seit Tausenden von Jahren. Das ist unbegreiflich! Die Wirklichkeit ist märchenhaft genug. Jeder Tag ist neu. Das wissen die Kinder am besten. Wir Erwachsenen haben es vergessen. Ich möchte so erzählen, dass Kinder und Erwachsene sich gemeinsam erinnern, lachen und staunen können. Kinder, die mit der Wirklichkeit ausgerüstet werden, sind besser vorbereitet. Dann können andere Entscheidungen getroffen, stärkere Kämpfe ausgetragen und eine freundlichere Atmosphäre geschaffen werden – wenn die Kinder eines Tages die Macht übernehmen. Oder »nur« Eltern werden.«

Gunilla Bergström



Quelle: [www.alfons.de](http://www.alfons.de) (10.10.2005)



## BIBF

Bremer Institut Bilderbuchforschung  
Gründungsprogramm

### I Bilderbuch und kindliche Entwicklung

#### 1 Das Bilderbuch als besonderes Medium

- Das Bilderbuch ist das Vehikel zum Eintritt in die Welt der Literatur. Das Kind erfährt, dass Bilder, Buchstaben, Wörter und Geschichten ihm etwas zu sagen haben und Vergnügen bereiten.
- Anfangs überwiegen reine Bilderbücher, ohne Text, danach nimmt die Anzahl der Wörter immer mehr zu, bis die Bilder dem Text eher untergeordnet sind und ihn nur noch illustrieren. Dieser Weg vom Bild zum Text trägt zur Begriffsbildung bei Kindern bei. Repräsentiert zunächst das Bild einen Gegenstand (Abstraktion 1. Grades), ersetzt danach die Sprache das Bild bzw. den Gegenstand (Abstraktion 2. Grades).  
Bilderbücher bilden derart einen ganz wesentlichen Teil der literarischen Sozialisation. Je mehr Bilder und Wörter Kinder kennen lernen, desto größer wird ihr visueller, sprachlicher und imaginativer Reichtum.
- Das Bilderbuch fördert mit seinem bildhaften Detailreichtum und dem damit verbundenen visuellen Verweilen die Fähigkeit und Lust zum eigenen Erzählen. Bildbetrachtung ist Weltaneignung, Gesprächs- und Erzählanlass.
- Zum Bilderbuch gehören das gemeinsame Betrachten der Bilder, das Fragen-Stellen, das Verwandeln des Betrachteten in Geschichten, das Vorlesen. »Vorlesen« ist immer auch »Mitlesen«. So übernimmt das Bilderbuch schon mit dem Vorlesen eine Brückenfunktion zwischen Mündlichkeit, Leseprozess und Schriftlichkeit.  
Der Weg verläuft über das bewortete Bild bis hin zum bebilderten Text.

#### 2 Sprachförderung mit dem Bilderbuch

- Das Bilderbuch schult und fördert konzentriertes Zuhören und aufmerksames Wahrnehmen.
- Die Verbindung von Wort und Bild fördert die Fähigkeit, sprachliche (wie bildliche) Symbole zu verstehen (Konstruktion von Sinn). So werden unbekannte Wörter angeeignet, wird das Verständnis auch abstrakter Begriffe gefördert.
- Das Bilderbuch erweitert bereits im Vorschulalter und zu Beginn der Grundschulzeit Wortschatz, Symbolisierungs- und Ausdrucksfähigkeit.

Wimmelbilderbuch  
»Kommt mit ans  
Wasser«  
Ali Mitgutsch  
Ravensburger  
Buchverlag

- Im Anfangsunterricht motivieren Bilderbücher gerade schwache Schüler zum Lesen, da durch die Kontextwirkung von Wort und Bild der eigentliche Leseakt erleichtert wird (Priming).

### 3 Förderung literarischen Verstehens mit dem Bilderbuch

- Mit dem Bilderbuch lernen Kinder Bücher als Gesprächspartner kennen. Sie erleben Literatur z.B. als Möglichkeit, Erlebtes und Erfahrenes zu verarbeiten.
- Das Bilderbuch fördert die – für literarisches Verstehen wichtige – Unterscheidungsfähigkeit von Realität und Fiktion innerhalb der vorgestellten Geschichte. Im Bilderbuch (wie in der Literatur überhaupt) wird Innerliches und Nicht-Sichtbares auf fiktionaler Ebene sichtbar gemacht. So wird »Unsichtbares« im analogen Bild anschaulich erlebbar.
- Präsentative, metaphorische Sprache wird im Bild vergegenständlicht und sichtbar gemacht. Diese Bildsprache kommt dem bildhaften (analogen) Denken des kindlichen Lesers entgegen. Das Bilderbuch fördert so gleichzeitig Phantasie und Symbolisierungsfähigkeit.
- Beim gemeinsamen Betrachten eines Bilderbuchs kommt es zu unterschiedlichen Wahrnehmungen und Deutungen. Das fördert das Wahrnehmen und Denken aus unterschiedlichen Perspektiven und bahnt differenziertes Textverständnis an.
- Die Rezeption von Bilderbüchern fördert die eigene Erzählfähigkeit (Aufbau einer inneren »Erzählgrammatik«).

### 4 Bilderbuch und Sozialisation

- Das Bilderbuch (wie jeder literarische Text) spiegelt, erweitert, überschreitet, reflektiert die eigenen Erfahrungen.
- Das Bilderbuch (wie jeder andere literarische Text) spiegelt, erweitert, überschreitet, reflektiert kulturelle Muster.
- Das Bilderbuch (wie jeder andere literarische Text) spiegelt, erweitert, überschreitet, reflektiert geschlechtsspezifische Muster.
- Das Bilderbuch (wie jeder literarische Text) bietet Identifikationsmöglichkeiten (Übernahme neuer, veränderter Rollen, Werte und Normen).
- Das Bilderbuch (wie jeder literarische Text) fördert Empathie und soziale Kognition.

### 5 Ästhetische Bildung mit dem Bilderbuch

- Das Bilderbuch fördert genaues und konzentriertes Hinschauen und Wahrnehmen.
- Auch Bilder erzählen Geschichten, nicht nur konkret durch die dargestellten Inhalte, sondern auch durch ihre ästhetische Form.
- Das Bilderbuch fördert das Verständnis der Bedeutung von Formen, Farben, Kontrasten, Wirklichkeitsebenen und perspektivischen Darstellungsweisen. Das Bilderbuch führt so in die verschiedenen Bildsprachen ein.
- Das künstlerisch gestaltete Bilderbuch trägt beiläufig zur Entwicklung des ästhetischen Urteilvermögens bei.



»Wer bin ich«

Mike Gibbie, Barbara Nascimbeni

Die Geschichte eines kleinen Hundes, der eines Morgens aufwacht und nicht mehr weiß, wer er ist.

Heinrich Ellermann Verlag, 2001

### 6 Bilderbuch und Lernförderung

- Den immer schneller werdenden Bildsequenzen von Fernsehen und Film kann das Bilderbuch mit seiner »Langsamkeit« als Korrektiv entgegengesetzt werden. Die rasende Bilderflut der Gegenwart führt nicht zu einer visuellen Qualifizierung, sondern eher zu einem visuellen Analphabetismus.
- Das Bilderbuch ist ein geeignetes Medium, Kinder aus »bildungsfernen« Elternhäusern frühzeitig sprachlich, literarisch und ästhetisch zu fördern.
- Bilderbücher sind ein Medium des Miteinander (Vorlesen, gemeinsames Betrachten der Bilder). Sie regen ein entsprechendes soziales Verhalten an.

## II Ziele des BIBF

### 1 Ausbildung, Fortbildung und universitäre Forschung

Das **BIBF** will einen Beitrag zur literarisch-ästhetischen Bildung, zu Forschungsvorhaben im Bereich literarischer Sozialisation (am Beispiel Bilderbuch) und zur Entwicklung und Weiterentwicklung von Praxiskompetenzen leisten.

Ziel des **BIBF** ist es,

- Studierende, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher mit der literarischen, sprachfördernden, ästhetischen und pädagogischen Bedeutung des Mediums Bilderbuch vertraut zu machen
- in gemeinsamer Arbeit Qualitätskriterien zur Auswahl geeigneter Bücher zu entwickeln
- ein breit gefächertes Methodenrepertoire (kreatives Schreiben, szenisches Spiel, eigene Bildgestaltung, Produktion eigener Bilderbücher) zur Arbeit mit Bilderbüchern zu erarbeiten
- auf universitärer Ebene im Sinne innovativer Lehre Studierende zu praxisorientierten Forschungsarbeiten zum Thema Bilderbuch anzuregen; gemeinsam mit Studierenden Fortbildungsveranstaltungen anzubieten (Reformansatz in Lehre und Ausbildung); ein regionales Arbeitsfeld aufzubauen, in das universitäre Arbeit praxisorientiert und stadtbezogen integriert werden kann
- Forschungsprojekte anzuregen und zu begleiten, die in besonderer Weise Möglichkeiten des Bilderbuchs als Medium der Förderung von Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern untersuchen

#### Geplante Forschungsvorhaben

- Empirische Studie: »Methodenkompetenz von Bremer LehrerInnen in der Arbeit mit dem Bilderbuch«.
- Empirische Studie zu literarischem Fundus und Kompetenzstruktur bei BAMA-Studienanfängern (unter besonderer Berücksichtigung des Bilderbuchs)
- Inhaltsanalytische Studie zu Gender-Aspekten im Bilderbuch11
- Studie zur interkulturellen Kompetenzförderung im Bilderbuch (in Zusammenarbeit mit Prof. Karakasoglu, Universität Bremen)
- Studie zu »Bilderbücher und Sprach-Förderung von Kindern aus Migrantenfamilien (in Zusammenarbeit mit Prof. Karakasoglu)
- Empirische Studie zur Rolle des Bilderbuchs in Bremer Lese-Clubs

### 2 Aufbau einer »Medienstelle Bilderbuch«

Das **BIBF** hat das Ziel, an der Universität Bremen eine berufsorientierte Medienstelle »Bilderbuch« für Studierende, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher aufzubauen.

Inhaltlich gehören dazu:

- Ein exemplarischer Fundus geeigneter Bilderbücher
- Aufbau eines Bestandes von Praxisarbeiten Studierender
- Aufbau eines Bestandes an Forschungsberichten
- Aufnahme vorhandener empirischer Untersuchungen zum Thema
- Zeitschriften und exemplarische wissenschaftliche Publikationen zum Thema
- Kontaktadressen für Praxisvorhaben, Hospitationen, Projekte

Die Medienstelle soll an 3 Tagen nachmittags geöffnet sein und betreut werden.

### 3 Fortbildungsveranstaltungen

Das **BIBF** wird (gemeinsam mit Studierenden) Fortbildungsveranstaltungen für Erzieherinnen, Referendare, Grundschullehrerinnen und Eltern anbieten.

Inhalte dieser Fortbildungsveranstaltungen sind u.a.:

- Grundlagenwissen zum Bereich literarischen Lernens
- Aufbau eines literarischen Fundus im Bereich »Bilderbücher«
- Qualitative Analysen von Bilderbüchern (Rezensionen)
- Vermittlung von Methodenkompetenz in der Arbeit mit Bilderbüchern
- Herstellung eigener Bilderbücher (künstlerisch-dramaturgische Workshops)
- Praxisorientierte Erarbeitung theoretischer Hintergründe zur Arbeit mit Bilderbüchern (Sprachförderung und Schriftspracherwerb; literarische Sozialisation).

### 4. Das BIBF als regionale, stadtbezogene Arbeitsstelle

Das Interesse des **BIBF** gilt der Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Institutionen und Initiativen zum Thema. Nur in einer solchen Vernetzung kann die Arbeit über die universitäre Ebene hinaus förderlich für die »pädagogische Landschaft« in Bremen werden.



Das **BIBF** wird eine Zusammenarbeit u.a. mit folgenden Institutionen und Initiativen verfolgen:

- Leseclubs und Leseinitiativen der Stadt Bremen
- BibliothekarInnen und Bibliotheken der Stadt Bremen
- Vorschulische Einrichtungen
- Ausbildungsstätten für Erzieherinnen und Erzieher
- LIS Bremen
- Schulbehörde Bremen (u.a. Referat Grundschule)
- Kulturbehörde
- Zentrum für Weiterbildung (ZWB) der Universität Bremen
- Eine Kooperation mit LesArt, dem Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur besteht bereits.

Darüber hinaus soll eine Zusammenarbeit mit folgenden Forschungseinrichtungen aufgebaut werden:

- Forschungsstelle Kinder und Jugendliteratur, Universität Oldenburg (Prof. Thiele)
- Forschungsstelle »Kindertexte«, Universität Halle (Prof. Eva Maria Kohl)



## 5 Herausgabe einer Zeitschrift

Das **BIBF** setzt es sich zum Ziel, gemeinsam mit Studierenden der Universität halbjährlich eine Zeitschrift herauszugeben. Auf dieser Plattform sollen exemplarisch theoretische wie praktische Arbeiten vorgestellt werden.

Der »Wert« dieser Zeitschrift soll daran bemessen werden, inwieweit sie von Studierenden, LehrerInnen und ErzieherInnen in Bremen als praktisch bedeutsam für die eigene Arbeit angenommen wird.

## III Institutioneller Rahmen des BIBF

- Das **BIBF** wird von PD Dr. Matthias Duderstadt und PD Dr. Jochen Hering geleitet. Es ist als Institut dem Fachbereich 12 der Bremer Universität zugeordnet und erhält einen Arbeitsraum im Fachbereichs 12, der die inhaltliche Arbeit gestalterisch-räumlich unterstützt.
- Das **BIBF** wird im Vorlesungsverzeichnis der Universität Bremen (FB 12) aufgeführt.
- Der Fachbereich unterstützt das **BIBF** finanziell einzelfallbezogen im Rahmen seiner Möglichkeiten.
- Der Fachbereich unterstützt das **BIBF** bei der Einwerbung von Mitteln an anderen Stellen der Universität.
- Das **BIBF** setzt sich darüber hinaus zum Ziel, Drittmittel für seine Arbeit einzuwerben.
- Das **BIBF** legt dem Fachbereich jeweils zum Jahresende einen Tätigkeitsbericht vor.
- Über die Verwendung von Mitteln wird im Tätigkeitsbericht Einsicht gegeben.

Matthias Duderstadt und Jochen Hering

Bremen, April 2005

»Flieg, Flengel flieg!«  
Brigitta Garcia López  
Verlag pro juventute,  
Zürich 2002



## Der Weg zum eigenen Bilderbuch

### Arbeit mit neuen Medien

Von Melanie Fuchs, Katrin Oerding und Andrea Rolfes

Was tun, wenn einen der Ehrgeiz packt, selbst einmal ein Bilderbuch zu machen?

Meist scheitert das an unseren zeichnerischen und gestalterischen Fähigkeiten. Im Unterschied zur Schriftsprache ist die Bildsprache bei den meisten von uns unterentwickelt, anders gesagt: Wir sind Analphabeten. Was tun, wenn wir trotzdem mit Kindern Bilderbücher selbst machen wollen?

Ein neu erschienenes Bilderbuch kann da anregend wirken, z.B. »Flieg, Flengel flieg!« von Brigitta Garcia López.

Lassen wir einmal beiseite, dass die Geschichte selbst gegenüber der Gestaltung und den Bildern enttäuscht. Wir sind an den Bildern dieses Buches interessiert.

Schon das Titelbild macht ausgesprochen neugierig auf die weiteren Bilder. Flengel, ein dicker Kerl, sitzt in einem roten Rennwagen, unbedeckter Oberkörper, auf dem Kopf die klassische Rennfahrerbrille, dazu eine Rennfahrerbrille. Der Kerl ist nicht gezeichnet. Figuren und Kulissen in diesem Bilderbuch wurden von Brigitta Garcia López aus Modelliermasse und anderen Materialien gefertigt, die einzelnen Szenen im Fotostudio arrangiert und fotografiert. Das lässt Flengel und die anderen Figuren dieses Buches (bei all ihrer ästhetischen Künstlichkeit) so körperhaft und greifbar wirken.

Hinzu kommt eine ungewöhnliche Ausleuchtung, die der Umgebung und den Räumen dieser Geschichte, dem Haus mit Garten, dem Kinderzimmer, dem Frühstückstisch eine etwas unwirkliche und phantastische Atmosphäre verleiht.

Ästhetisch ist dieses Bilderbuch ein gelungenes Experiment, das Kinder (wie Erwachsene) dazu anregen kann, aus Knete, Playmo-Figuren und Restmaterialien Kulissen und Szenen für ein eigenes Bilderbuch herzustellen.



Die Dramatik der Geschichte bleibt aufgesetzt. Der Schutzengel Flengel kommt, weil er Max wissen lassen möchte, dass es ihn gibt, er geht, weil er als sichtbarer Flengel der Schokoladenfresserei verfallen ist. Dazwischen bringt er Max das Fliegen bei. Warum sollte ein Kind Gefallen an dieser Geschichte finden? Kein tatsächlicher Konflikt, der sich im Laufe der Geschichte löst, keine Erfahrung, keine Angst, keine Hoffnung, die die LeserInnen (die Geschichte wäre für 4-6-jährige geeignet) mit eigenen Erfahrungen verbinden könnten.



Die folgende Geschichte »Ausgetrickst«, haben wir in einem Seminar an der Bremer Universität entwickelt und gestaltet:

Maus und Pferd stritten sich wieder einmal darum, wer wie stark sei, und die Maus behauptete:

»Ich bin nicht schwach, ich bin genauso stark wie du! Lass uns doch Tauziehen; ich werde es dir beweisen! Geh zum Heuhaufen und warte bis ich auf der anderen Seite bin! Wenn ich ‚Los!‘ sage, ziehst du am Seil, bis einer von uns umfällt oder das Seil reißt!«

Anstatt aber zum Heuhaufen zu gehen, lief die Maus zur Kuh:

»Glaubst du auch wie die anderen, dass ich die Schwächste hier auf dem Hof bin?«, fragte sie.

»Natürlich«, antwortete die Kuh »das weiß doch hier jeder!«

»Dann komm mit zum Heuhaufen und ich beweise dir beim Tauziehen, wie stark ich bin«, so wiederum die Maus.

Es kommt, wie es kommen muss. Pferd und Kuh ziehen am Seil, die Maus nagt es durch, Pferd und Kuh fallen um. Ab da gilt die Maus zwar nach wie vor als kleines, endgültig aber auch sehr starkes Tier auf dem Hof.

Playmobil-Spielfiguren und eine entsprechende Kulisse, dazu eine Digitalkamera und ein Computer, mit dem die Bilder noch einmal »nachgeschnitten«, ausgedruckt und danach laminiert werden – fertig ist das eigene Bilderbuch.



Das BIBF wird im kommenden Jahr Fortbildungen zur einfachen digitalen Gestaltung von Bilderbüchern für die Arbeit an der Grundschule anbieten. Bei Interesse bitte eine Mail an: [bibf@uni-bremen.de](mailto:bibf@uni-bremen.de)

# Leseförderung in der Stadtbibliothek

Von Ines Rosemann

## Bibliotheken heute

Dass Bibliotheken nur zum Bücher ausleihen gedacht sind, stimmt schon lange nicht mehr. Sie bieten Kindern und Jugendlichen immer mehr Raum, gemeinsam die Freizeit zu verbringen. Und Bücher sind längst nicht mehr das einzige Medium, das man dort ausleihen kann. Auch Hörbücher, Musik-CDs und Computerspiele sind beliebt. Medienbereiche und Lesecken bieten die Möglichkeit, sich gemeinsam Bücher anzuschauen und CD-Roms auszuprobieren. Und nachmittags und in den Ferien bietet die Bibliothek Veranstaltungen an.

thekewesen, z.T. auch mit dem Schwerpunkt Kinderbibliothek, studiert oder eine Ausbildung zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste absolviert. Zweimal pro Jahr erhalten die Angestellten zusätzlich die Möglichkeit, sich in Fortbildungen weiter zu qualifizieren. Koordiniert wird die Leseförderung derzeit von Sita Backhaus. Sie versorgt alle Standorte mit Material und Informationen, organisiert die Veranstaltungen und wertet sie aus. Das Konzept der Leseförderung kann man mit dem Wort »Spiralcurriculum« beschreiben: Die Schüler und Schülerinnen sollen möglichst jedes Jahr wieder mit ihrer Klasse zur Bibliothek kommen, immer neue Themen mit zunehmendem Anspruch bearbeiten und sich so in ihrer Lesekompetenz wie bei einer Spirale immer weiter nach oben schrauben.

## Bilderbuchkino

Die Leseförderung lässt sich in zwei Bereiche unterteilen: Erstens Förderung des Leseinteresses und zweitens Angebote zum Schriftspracherwerb. Interesse am Lesen soll z.B. das »Bilderbuchkino« wecken. Dazu versammeln sich die Kinder in einem abgedunkelten (Kino-) Raum. Eine Mitarbeiterin der Stadtbibliothek beginnt eine Geschichte aus einem Bilderbuch vorzulesen und wirft dabei die entsprechenden Bilder aus dem Buch über einen Diaprojektor an die Wand. Die Kinder lauschen gespannt der Geschichte und

können gleichzeitig das Bild genau erkunden, Dinge aus der Geschichte wieder entdecken oder neue Informationen über die Bilder erhalten.

## Entdeckerkisten zur Schrift

Eine Rolle im Schriftspracherwerb spielt das vor zwei Jahren gemeinsam mit dem Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales gegründete Projekt »Kinder entdecken die Welt der Schrift und Zeichen« (KeSZ). Ziel ist es, Kinder spielerisch an die Schriftsprache heranzuführen. Es geht darum, die Kinder neugierig auf Sprache, Schrift und auf Bücher zu machen. Dazu stehen in der Zentralbibliothek, den Stadtteil- und den Schulbibliotheken »Entdeckerkisten« zur Verfügung. Von diesen Kisten gibt es zwei Arten:

- Kisten mit der Aufschrift »Sinnesförderung«
- Kisten mit der Aufschrift »Schrift, Zeichen, Sprache«

In den Kisten zur Sinnesförderung finden die Kinder Moosgummibuchstaben zum »Begreifen« von Buchstaben, Fühlspielkarten mit unterschiedlichen Oberflächen zum Fühlen und CDs mit Alltags- und Tiergeräuschen zum genauen Hinhören.

In Kisten mit der Aufschrift »Schrift, Zeichen, Sprache« finden die Kinder Bilderbücher, die zum Sprechen anregen, und Bücher, in denen Hauptwörter durch Bilder zum Mitlesen ersetzt sind.

Das Schlauchtelefon in der Entdeckerkiste verfolgt noch einen besonderen Zweck. Es besteht aus zwei Holzhörnern, die durch einen langen Gummischlauch verbunden sind. Die Kinder können sich so über eine längere Distanz verständigen. Dabei regt das Telefon zur deutlichen und bewussten Sprache an, da man sich gegenseitig nur beim genauen Sprechen verstehen kann.

## Literarische Ausflüge

KeSZ führt in Zusammenarbeit mit Kindertagesheimen auch literarische Ausflüge durch. So gab es eine Bilderbuchwerkstatt, in der die Kinder sich ihre eigenen Bilderbücher aus selbst ausgedachten Geschichten und gestalteten Bildern herstellten und positive Erfahrungen mit dem Medium Buch machten. Briefe wurden geschrieben, Märchen entwickelt, und man ging sogar auf »Symbolsuche« außerhalb der Bibliothek. Bei der Symbolsuche müssen die Kinder in ihrer Umgebung Wörter finden, die sie bereits »lesen« können. Dabei handelt es sich um Logos, Wortbilder und Schilder, die die meisten Kinder bereits benennen können. Diese Suche fördert die aktive Wahrnehmung und das genaue Hinsehen, zwei Grundvoraussetzungen für den Schriftspracherwerb.

## Thibobelik und Bücherbingo

Die Stadtbibliothek Bremen bietet aber auch spezielle und weiterreichende

»Lesen hat ... den Charakter des Nachdenkens über die im Text vermittelten Ideen und Inhalte ... Aber Lesen stellt nicht nur ein Mittel zur Wissensanreicherung dar. Das Lesen von Literatur eröffnet eine Perspektive, die mit der Möglichkeit der Identifizierung mit Romanfiguren, des stellvertretenden Erlebens, der Planung von Lebensentwürfen, der Fantasieerweiterung und der impliziten Schulung der Fähigkeit, die Perspektive anderer Personen einzunehmen, nur angedeutet werden kann.«  
Pisa 2000, S. 69f.

»Neben der Vermittlung von Wegen zur Erschließung von Textbedeutung sind die Entwicklung von Lesefreude und Leseinteresse sowie die Etablierung von leseförderlichen Haltungen und Gewohnheiten ein ... zentraler Faktor zur Förderung von Lesekompetenz.«

Pisa 2000, S. 77

Aber auf die passive Anbieterrolle beschränkt sie sich schon lange nicht mehr. Sie betreibt aktiv Leseförderung, um Kinder (wieder) an Bücher heranzuführen und um sie beim Lesen- und Schreibenlernen zu unterstützen. Die Bibliothek ist sich bewusst, dass Kinder mit Erfahrungen im Lesen und Schreiben Entwicklungsvorteile besitzen, denn Sprach-, Lese- und Schreibkompetenz sind grundlegend für einen erfolgreichen Schulbesuch.

## Ein Konzept der Leseförderung

Um Leseförderung geht es in der Zentralbibliothek, in allen Stadtteil-, Schul- und Busbibliotheken und sogar in der Patientenbibliothek des Zentralkrankenhauses Ost, mit insgesamt 30 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Die meisten haben entweder Biblio-

Angebote für Schulklassen an. Dabei soll der Besuch in der Bibliothek für die Schüler zu einem wiederkehrenden Erlebnis in ihrer Schullaufbahn führen. Sehr beliebt sind die spielerischen Einführungen in die Bibliothek, bei denen man die unerforschte Medieninsel Thibobelik erkunden oder an einem Bücherbingo teilnehmen kann.

#### Neue Bücher in den Leseclubs

Die seit 2002 an jeder Grundschule eingerichteten Leseclubs arbeiten ebenfalls eng mit der Stadtbibliothek zusammen. Sie bieten den Schülern und Schülerinnen die Möglichkeit, neu erschienene Bücher zu lesen und sich intensiv mit ihrer Thematik auseinander zu setzen. Durch den gemeinsamen Bibliotheksausweis können die Schüler gleichzeitig die Zentral- und Stadt-

bibliothek nutzen. Alle drei Monate betreut eine Mitarbeiterin der Stadtbibliothek die Treffen der Lehrer und Lehrerinnen, die die Leseclubs ihrer Schule begleiten, und verzahnt dabei die Arbeit der Schule mit der Arbeit der Bibliothek. Möglich wird eine inhaltliche Zusammenarbeit mit den Schulen durch ein ständig aktualisiertes Medienangebot. So können Lehrer sich derzeit aus einem Angebot von rund 300 Klassensätzen und 100 Medienboxen zu 25 Unterrichtsthemen bedienen. Individuell konfektionierte Schmöckerkisten für die Grundschule ergänzen das Angebot.

Wer die Angebote der Bibliotheken nutzen möchte, wendet sich an die Bibliothek seines Stadtteils (falls es dort noch eine gibt) oder zentral an

#### Sita Backhaus

Telefon: 0421 / 361-59 125.

»Der Löwe, der nicht schreiben konnte«  
Martin Baltscheit  
bajazzo Verlag, Zürich  
2002



Eines Tages traf er eine Löwin.  
Die Löwin las in einem Buch und war sehr schön.  
Der Löwe ging los und wollte sie küssen. Aber dann blieb er stehen und dachte nach. Eine Löwin, die liest, ist eine Dame. Und einer Dame schreibt man Briefe. Bevor man sie küsst. Das hatte er von einem Missionar gelernt, den er gefressen hatte. Aber der Löwe konnte nicht schreiben.

#### Lesen im Kindergarten

Ein dreijähriges Projekt der Stiftung Lesen in Kindergärten in einem sozialen Brennpunkt.

In der Versuchsgruppe wurden die Kindergärtnerinnen angehalten, statt mehr oder weniger stumm zu basteln, zu bauen, zu malen, den Kindern bei diesen Tätigkeiten Geschichten vorzulesen.

Bei der anschließenden Befragung der Lehrer dieser Kinder ergab sich:

Sie waren verblüfft über deren Sprachgewandtheit, denn bisher waren sie von Kindern aus diesen Kindergärten erhebliche Sprachdefizite gewohnt. (Vgl. Bodo Franzmann, Von Häppchen-Lektüre und Lese-Zapping. Ein Gespräch mit dem Leseforscher Bodo Franzmann über neue Trends im Leseverhalten der Deutschen, Forschung Frankfurt 2001 (zu beziehen über das Deutsche Börsenblatt)).



# Gehobene Schätze

Von Matthias Duderstadt

## Name

John Burningham

## Vita

- 1936 geboren in Farnham (England)  
Grundschulzeit in Summerhill
- 1953 Zivildienst
- 1954 Jobs in der Forstwirtschaft, auf dem Bau, in der Stadtanierung und im Schulbau  
Reisen durch Italien, Jugoslawien und Israel
- 1956 Studium an der Central School of Art in London
- 1959 Diplom in Design  
Arbeit als freier Grafiker
- 1963 erste Bilderbücher – Text und Gestaltung
- 1964 Heirat mit Helen Oxenbury, damals Designerin, heute in England als Kinderbuchautorin und -illustratorin fast so populär wie Burningham.

Ausgezeichnet mit der englischen Kate Greenaway Medal (zweifach) und dem Deutschen Jugendliteratur Preis.

## Bücher

Im deutschsprachigen Raum sind von Burningham über 30 Bücher erschienen, die Mehrzahl im Verlag Sauerländer (Aarau, Frankfurt am Main, Salzburg). Im Buchhandel erhältlich sind zurzeit lediglich zwei Bücher in deutscher Sprache, darunter Borka, die Neuauflage der eher altbackenen

»Albert kommt!«  
John Burningham  
Verlag Sauerländer

Erstveröffentlichung Burninghams. Die meisten seiner sehr viel herausfordernderen Bücher können jedoch über das Internet problemlos und relativ günstig beschafft werden.

## Besonders zu empfehlen sind folgende Titel

- Was ist dir lieber ... (Deutscher Jugendlit. Preis 1980)
  - Großpapa
  - Hans Magnus Deubelbeiss – der Junge, der immer zu spät kam
  - He, du! Runter von unserm Zug!
  - Aldo
  - Albert kommt!
  - Hansi Schlumfenbergers Weihnachtsgeschenk
- Alle Titel: Verlag Sauerländer

## Albert kommt!

»Wir hätten wirklich gerne einen Hund«, sagten die Kinder. »Mit einem Hund wäre alles besser ...« Mit diesem Satz, allen Eltern vertraut, beginnt Burninghams Geschichte, die, typisch für ihren Autor, zunehmend skuriler wird und schließlich im Geheimnisvollen endet.



### **Kommentar**

Burningham's Bücher zeichnen sich durch eine enorme stilistische und thematische Vielfalt aus. Die meisten enthalten überraschende Sprünge von einer künstlerischen Technik zu einer anderen: Auf eine kleine zarte Zeichnung (Tinte und Aquarell) folgt ein doppelseitiges, leuchtend farbiges Bild (Abklatschtechnik mit Acrylfarben), auf das eine ausgeschnittene Figur geklebt ist. Auffällig ist zudem, dass sich im selben Buch skizzenhafte mit technisch durchgearbeiteten Illustrationen abwechseln. So kann von einem einheitlichen Stil nicht gesprochen werden, es sei denn, man würde damit die jeweilige Vielfalt in einem der Bücher meinen. In diesem Sinn ist jedes Buch Burningham's ein wirkliches Unikat.

Dies gilt auch inhaltlich. Mal kreist alles um einen geheimnisvollen Hund, den die Kinder gegen den anfänglichen Widerstand ihrer Eltern ins Haus geholt haben, ein anderes Mal um den Weihnachtsmann, der vergessen hat, einem armen Kind sein Geschenk zu bringen, und sich deswegen spät am Abend noch einmal auf den Weg macht.

Das Verbindende in der Vielfalt liegt hier darin, dass Burningham immer Fragen findet, die für Kinder von zentralem Interesse sind, und dabei Leerstellen lässt, die das Vorstellungsvermögen von Kindern in besonderer Weise herausfordern. Hier werden Kinder nicht mit kindischen, tantenhaften Themen und Bildern abgespeist, sondern in jeder Hinsicht liebevoll und anspruchsvoll ernst genommen. Solche Bücher hatten und haben es in Deutschland leider schwer.

»Hansi Schlumfenbergers  
Weihnachtsgeschenk«  
John Burningham  
Verlag Sauerländer



## Texträtsel

---

Aus welchem Buch stammt dieser Text? Wer hat ihn geschrieben?

Kleine Hilfe:

Es handelt sich um einen Klassiker.

Sie spielen an den Straßenecken  
Sehr gerne Fangen und Verstecken.

Sie singen viel und tanzen viel  
Das Ringel-Rangel-Rosen-Spiel.

Doch in der Schule, wie man sieht,  
Sitzt alles brav in Reih und Glied.

Kaum aber ist die Schule aus,  
Geht's wie der Wirbelwind nach Haus.

Lösungen an: [bibf@uni-bremen.de](mailto:bibf@uni-bremen.de)

Auf die ersten drei EinsenderInnen mit den richtigen Antworten wartet  
– wie könnte es anders sein – ein Bilderbuch.

## Bildrätsel

---

Aus welchem Buch stammt dieses Bild? Wer hat es gezeichnet?

Kleine Hilfe:

Es ist eine Engländerin, die in diesem Heft erwähnt wird.





### Kontakte

Liebe Leserinnen und Leser, KBB soll ein Forum werden für alle, die am Thema Bilderbuch interessiert sind. Und dazu brauchen wir Ihre Ideen, Anregungen, ihre Fragen und ihre Beiträge.

Möchten Sie ein Bilderbuch vorstellen? Arbeiten Sie mit Bilderbüchern und können Sie aus ihrer Arbeit berichten? Sind Sie an Methoden für die Arbeit mit Bilderbüchern interessiert? Haben Sie Wünsche oder Fragen zu bestimmten Themen?

### Post

BIBF, FB 12, Universität Bremen, Bibliotheksstrasse 1, 28359 Bremen

### Mail

[bibf@uni-bremen.de](mailto:bibf@uni-bremen.de)

### Fortbildungen

Ab dem nächsten Jahr bietet das BIBF für ErzieherInnen, LehrerInnen und Studierende Fortbildungen an. Geplant sind u.a.:

- Die Kunst des Vorlesens: Vortrags- und Präsentationsweisen
- Bilderbuchgeschichten erfinden und illustrieren
- Illustrieren mit Digitalkamera und Computer
- Bilderbuch und Theaterspiel
- Was ist ein gutes Bilderbuch?



**PD Dr. Matthias Duderstadt**

Kunst und Ästhetische Bildung an der Universität Bremen in den FB 12 und 9



**PD Dr. Jochen Hering**

Literatur- und Mediendidaktik an der Universität Bremen in den FB 12 und 10



**Melanie Fuchs**

Studentin der Universität Bremen, Sonderpädagogische Fachrichtung und Fach Deutsch, Lehramt Primarstufe



**Anneke Pitz**

Studentin der Universität Bremen, Fächer Deutsch, Ästhetik / Kunst und Biblische Geschichte, Lehramt Primarstufe



**Prof. Dr. Michael Nagel**

Literaturwissenschaft an der Universität Bremen im FB 10; Mitarbeiter des Forschungsinstitutes »Deutsche Presseforschung« Uni Bremen, Lehr- und Forschungsgebiete u.a.: Deutsch-jüdische Presse, Kinder- und Jugendliteratur seit der Aufklärung, Mündliches Erzählen



**Andrea Rolfes**

Studentin der Universität Bremen, Sonderpädagogische Fachrichtung und Fach Deutsch, Lehramt Primarstufe, kommt – wozu das von ihr mit erarbeitete Bilderbuch passt – vom Bauernhof und wohnt dort am Wochenende mit Schweinen, Hund, Katzen, Schafen und Gänsen.



**Katrin Oerding**

Studentin der Universität Bremen, Sonderpädagogische Fachrichtung und Fach Deutsch, Lehramt Primarstufe



**Ines Rosemann**

Studentin der Universität Bremen, Sonderpädagogische Fachrichtung und Fach Deutsch, Lehramt Primarstufe, neben dem Studium Fachübungsleiterin Tanz.

# Impressum

---

## **Herausgeber**

BIBF – Bremer Institut Bilderbuchforschung

## **Redaktion**

PD Dr. Matthias Duderstadt / Bremen

PD Dr. Jochen Hering / Bremen

## **Redaktionsanschrift**

BIBF

Universität Bremen, FB 12

Postfach 330440

28334 Bremen

## **Kontakt**

[bibf@uni-bremen.de](mailto:bibf@uni-bremen.de)

## **Gestaltung**

Silke Reichert,

Studentin, Universität Bremen

## **Druck**

Druckerei der Universität Bremen

